

Datum: 30.04.2016

Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 037.021
Abo-Nr.: 1094819
Seite: 13
Fläche: 87'547 mm²

Medien im Sog des Zeitgeists

Die Schweizer Presse hat im 20. Jahrhundert kaum über unrechtmässig fremdplacierte Kinder berichtet



Kinder von Fahrenden auf einem Standplatz am Stadtrand von Zürich (1958).

KEYSTONE



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 037.021
Abo-Nr.: 1094819
Seite: 13
Fläche: 87'547 mm²

Heute tragen die Medien zur Aufarbeitung des Unrechts bei, das ehemaligen Verding- und Heimkindern angetan wurde. Im letzten Jahrhundert thematisierte die Presse die Misshandlungen aber bloss ausnahmsweise – je nach Zeitgeist.

URS HAFNER

Wirtschaftlich ausgebeutete Verdingkinder, sexuell missbrauchte Heimkinder, widerrechtlich in Erziehungsanstalten internierte Jugendliche: Das Unrecht, das im letzten Jahrhundert Tausenden von Heranwachsenden angetan wurde, ist zu einem öffentlichen Thema geworden. Immer wieder präsentieren Behörden von Historikern verfasste Berichte, die «Fremdplacierungen» und die damit verbundenen Misshandlungen untersuchen, und bitten die Betroffenen um Verzeihung.

Ein wichtiger Akteur sind die Medien. Oft bringen sie die historische «Aufarbeitung» in Gang. In den Kantonen Luzern, Thurgau und Appenzell Innerrhoden etwa haben Lokalzeitungen Porträts von ehemaligen Heimkindern publiziert und ihnen Gehör verschafft. Zudem unterstützen sie Opfervereinigungen und engagierte Politikerinnen und setzen Regierungen und kirchliche Institutionen unter Druck. Ohne die Medien wären weder die bundesrätlichen Entschuldigungen noch die soeben eingesetzte Unabhängige Expertenkommission «Administrative Versorgungen», noch die «Wiedergutmachungsinitiative» zustande gekommen.

«Vierte Gewalt»

Damit nehmen die Medien die Funktion der «vierten Gewalt» wahr, die den Vorkämpfern der Pressefreiheit schon Ende des 18. Jahrhunderts vorschwebte, als noch die Zensur herrschte. Die Presse sollte den drei Gewalten Legislative, Exekutive und Judikative auf die Finger schauen, damit sie die Rechte der Bürger nicht verletzen. Paul Usteri etwa, der Gelehrte und spätere NZZ-Chef-

redaktor, notierte in den 1790er Jahren, dass alle «Staatseinrichtungen» dem Urteil der Menschen unterworfen seien, die denken und sagen dürften, was sie wollten: «Pressfreiheit ist das Palladium der Rechte der Menschheit und das einzige sichere Mittel, das den Menschen gegen Sklaverei, Niederträchtigkeit und Barbarei schützt.»

Niederträchtig und barbarisch: So kann man die von Behörden, Erziehern, Nonnen und Vormündern begangenen Handlungen nennen, die zahllose Biografien zerstört haben – auch wenn die Fremdplacierungen und Disziplinierungen meist mit der Absicht durchgeführt wurden, angeblich minderwertige Buben und Mädchen zu brauchbaren Menschen zu erziehen, und auch wenn nicht alle Heimeinweisungen widerrechtlich waren und vielen Kindern den Schutz vor desaströsen Familienverhältnissen brachten.

Die emanzipatorische Rolle der Medien als vierte Gewalt ist jedoch mit Blick auf ihre Geschichte im 20. Jahrhundert zu relativieren. Wenn sie sich überhaupt kritisch zu Fremdplacierungen äusserten, ritten sie eher auf Stimmungswellen mit, die durch gesellschaftlichen Wandel ausgelöst worden waren, als dass sie diesen initiierten. Die Presse war eher Echo denn mutige Ruferin. In der Regel schwieg sie – wie die Gesellschaft.

Reaktion auf 1968

Dies zeigt etwa die Geschichte der Pro-Juventute-Aktion «Kinder der Landstrasse». Das «Hilfswerk» nahm den Jenischen in Kooperation mit den Behörden rund 600 Kinder weg, die es in Heimen und bei Pflegeeltern unterbrachte. Das Ziel waren die Bekämpfung der «Vagantität» und die Zerstörung der Lebensweise der «Zigeuner». 1973 wurde das «Hilfswerk» geschlossen, weil die Presse die widerrechtlichen Kindswegnahmen publik gemacht hatte. Der «Beobachter» hatte ein Jahr zuvor als erstes Medium darüber berichtet.

Diese Berichterstattung stand im Sog des Zeitgeists, der Erschütterungen um «1968». In den Studentenunruhen verschaffte sich ein jahrzehntelang gestauter gesellschaftlicher Reformdruck Luft. Autoritäten aller Arten mussten sich nun rechtfertigen. Auch die meist nach militärischen Prinzipien organisierten Erziehungsanstalten und Kinderheime gerieten unter Beschuss. An der legendären Rüschtliker Tagung standen sich 1970 progressive Sozialarbeiter und konservative Anstaltsleiter gegenüber, in der «Heimkampagne» organisierten sich rebellische Jugendliche, welche die Abschaffung aller Anstalten forderten.

Einige Medien griffen das Thema auf. Die katholische Jugendzeitschrift «team» machte 1970 die skandalösen Zustände in der Berner Erziehungsanstalt Tessenberg publik, die neue Boulevardzeitung «Blick» zog engagiert nach. Die Illustrierte «Sie und Er» stellte die «administrativen Einweisungen» an den Pranger und gab misshandelten «Winden-Kindern» das Wort.

Die Presse forderte die Reform des Jugendstrafrechts, die Schulung des Personals, die menschenwürdige Behandlung der Zöglinge und die Öffnung der Heime.

Die Kritik des «Beobachters» an der Pro-Juventute-Aktion «Kinder der Landstrasse» kam also nicht aus heiterem Himmel. Und sie hätte viel früher kommen können. Jenische Eltern und ihre Anwälte hatten sich schon in den 1940er Jahren an die Presse gewandt, wie Sara Galle in ihrem Buch «Kindswegnahmen» nachweist; die Dissertation erscheint im Mai im Chronos-Verlag. Die Historikerin weist nach, dass die Presse, wenn überhaupt, stets abschätzig über die «Zigeuner» geschrieben habe. Dem Leiter des «Hilfswerks», Alfred Siegfried, sei es ein Leichtes gewesen, die Berichterstattung zu steuern. So würdigte die NZZ sein Buch «Versuch zur Sesshaftmachung von Kindern des fahrenden Volkes» 1963 enthusiastisch auf einer ganzen Seite.

Bis 1970 stellte die Schweizer Presse



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 037.021
Abo-Nr.: 1094819
Seite: 13
Fläche: 87'547 mm²

die problematischen Seiten der Fremdplacierungen nur in Ausnahmefällen infrage. Dabei hätten zwei bedeutende Publikationen als Wegweiser dienen können. Schon 1836 hatte Jeremias Gotthelf in seinem «Bauernspiegel» die Missstände des Verdingwesens angeklagt, und 1924 attackierte der Berner Intellektuelle C. A. Loosli in «Anstaltsleben» die Erziehungsheime, weil sie die Individualität der Insassen zerstörten.

Wenn überhaupt, wurde Kritik von linker Seite und mit klassenkämpferischem Unterton geäussert; der weitaus grösste Teil der fremdplacierten Kinder kam ja aus den Unterschichten. Ihre Eltern waren oft verarmt, arbeitslos, geschieden, ledig. In den dreissiger und vierziger Jahren bemängelten die Zeitungen «Drapeau rouge» und «Vorwärts», die Illustrierte «Der Aufstieg» und die Wochenzeitung «Die Nation» zuweilen gefühlsselig die unmenschliche Behandlung der jugendlichen Insassen.

Die Artikel, die kaum konkrete Forderungen enthielten, blieben in der Regel folgenlos. Eine Ausnahme bildet die Sonnenberg-Affäre: Nachdem der Publizist Peter Surava und der Fotograf Paul Senn 1944 in der «Nation» eine erschütternde Reportage zur Erziehungsanstalt bei Kriens publiziert hatten, wurde sie geschlossen.

Erst im 21. Jahrhundert berichten die Medien offensiv über die moralisch fragwürdigen und widerrechtlichen Fremdplacierungen. Sie decken nicht nur neue Fälle auf, sondern fordern die Aufarbei-

tung und Wiedergutmachung. Das heisst indes nicht, dass die Medien nun «aufklärerischer» im Sinne eines Paul Usteri geworden wären. Sie sind einmal mehr nur Echo. Die Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren gegenüber den Ansprüchen und dem Leid verschiedener Opfergruppen geöffnet, die sich organisiert und emanzipiert haben.

Zudem gilt einer Zeit, die den intakten familiären Wohlfühlraum stark idealisiert, die Misshandlung und Ausbeutung von Kindern als Skandal – anders als den Generationen um die Mitte des letzten Jahrhunderts, für die etwa Kinderarbeit selbstverständlich war. Und auf immer neue Skandale, über die sie berichten können, sind die Medien angewiesen, die um die Aufmerksamkeit des Publikums kämpfen.

Kaum reflektiert

Die skandalösen Geschehnisse werden jedoch in der Berichterstattung kaum reflektiert. Doch inwiefern ist etwa früheres Unrecht wiedergutzumachen, wie unterscheidet sich das heutige vom vergangenen Unrechtsverständnis, wie kann man gegenwärtige moralische und rechtliche Massstäbe auf die Vergangenheit anwenden? Wenn die historischen Wissenschaften, die sich nun, staatlich beauftragt und medial begleitet, vermehrt mit der Geschichte der Fremdplacierung beschäftigen, darauf Antworten finden, werden die Medien vielleicht nachziehen.